

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsviertel M. 1.15, außerhalb M. 1.25.



Einrückungs-Gebühr für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Tagespolitik.

Wenn's Ernst wäre, wirklicher blutiger Ernst, aus der deutschen Mädchenwelt würde ein heller Schrei der Enttäuschung dringen: Man denke sich, Deutschland ohne Kavallerie, ohne einen einzigen schmutzigen, stromenden, schneidigen Reitersmann, ohne einen einzigen Kürassier, Husar, Ulan, Dragoner! Wenn auch noch so viele Hunderttausende Infanteristen, Artilleristen usw. bis zum letzten Trainsoldat übrig bleiben, die Kavallerie ist doch einmal die Seele vom Ganzen, und die Dame mit dem Adelswappen, wie die Maid, die dem Hause redlich dienen soll, alle sind sie einzig darin, die Reiterei steht obenan. Und nun hat die Reichstags-Kommission, welche den Daumen auf den großen Geldsack hält, die ganze deutsche Kavallerie mit einem Federstrich, das heißt mit einer Abstimmung, aus der Welt geschafft. Das klingt grauslich, selbst dem sparsamsten Reichstage hätte man solche Hartnäckigkeit nicht zugestanden, aber passiert ist's wirklich. Freilich am Fastnachtstage, und das sagt eigentlich schon genug. In der Kommission war keine Mehrheit für die geforderten 510 Schwadronen Kavallerie vorhanden, und als es sich nun darum drehte, über einen Antrag abzustimmen, der 500 Schwadronen bewilligen wollte, stimmten die Befürworter der 510 Schwadronen gegen den Antrag, so daß dieser fiel, überhaupt keine Kavallerie genehmigt ist. Der Streich wird natürlich wieder gut gemacht und im Plenum der Volksvertretung wird dafür die deutsche Kavallerie zu ihrem Recht kommen. Die deutsche Mädchenwelt kann also ruhig sein!

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ tritt wieder der Verdächtigung der deutschen Politik in China durch die „Times“ entgegen, welche am 29. Januar aus Peking ein Telegramm brachte, wonach Deutschland jede Gelegenheit ergreife, um sich in die inneren chinesischen Angelegenheiten einzumischen. Es verlange, daß China ihm die Namen der Gouverneure von Schantung zur Bestätigung vorlege und es habe Jangschich-schlang gezwungen, vor der Abreise auf seinen Posten Hr. v. Mumm einen Besuch zu machen. Es sind Beweise dafür vorhanden, daß versucht worden ist, mit dieser Depeche Mißtrauen gegen Deutschlands Absichten sowohl in Japan wie in Amerika zu erregen. Mit Rücksicht hierauf veröffentlicht die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ folgende telegraphische Aeußerung des deutschen Gesandten in Peking zur Sache: „Peking, 6. März. Weder gegen Jangs noch gegen Hui Ernennung wurde von mir Einspruch erhoben. Ein Bestätigungsbuch für Gouvernementsernennungen nahm ich niemals in Anspruch. Mit Jangs hatte ich eine Zusammenkunft. Das entsprach dem beiderseitigen Wunsch, persönliche Fühlung zu gewinnen. Gestalt erfunden sind die von englischen

Blättern aus Hinesischer Quelle übernommenen Behauptungen über deutsche Truppenlokationen längs der Schantungbahn oder über neue Forderungen, die ich an Jang mit Beziehung auf seine Provinz gestellt haben soll.“

In Rußland hofft man fest auf eine Wendung der politischen Verhältnisse, auf die eine oder andere Weise. Besonders ist das in Polen der Fall. Ein dortiger Korrespondent gibt dem „Berl. Tagbl.“ folgenden Stimmungsbericht aus Warschau: Man spricht, man diskutiert hier jetzt fast ebenso offen und frei wie in der ersten besten Stadt der Welt; man gibt in den Cafes und Restaurants Ideen Ausdruck, die man noch vor einem Jahr nicht gewagt haben würde, sich in's Ohr zu flüsteren, ohne daß man gitternd das furchtbare Bild der Zitadelle heraufbeschworen hätte. Nicht daß ihre Kerker jetzt weniger gefüllt wären oder daß ihre Mauern jetzt weniger Schreden bürden als früher, denn die Zitadelle ist überfüllt wie je seit den Tagen des 27., 28. und 29. Januar. Nicht daß die Polizei weniger aufmerksam oder weniger eifrig wäre, denn ihre Hand öffnet sich nur, um Jemand „am Kragen zu fassen“, und die Stadt wird von Unglücklichen durchstreift, die zwischen Soldaten mit gezogenem Säbel einem unbekanntem, aber sicherlich fernem Ziele entgegengeführt werden. Aber beim Geruche des Pulvers ist der Mut wieder erwacht, und so viele man auch alle Tage hängt, erschießt und des Landes verweist, — alles das scheint keine Bedeutung zu haben angesichts der Ueberzeugung, die in die Geister Eingang gehalten hat, der Ueberzeugung der nahen Freiheit. Dem Schreden des letzten Monats ist eine vollkommene Seelenruhe gefolgt. Man hat sich kurz entschlossen. Man hat sich daran gewöhnt, bei jedem Schritt auf bewaffnete Patrouillen zu stoßen oder Posten zu begegnen, die vor die Türen der Schnapsbuden oder Waffenhandlungen auf Wache ziehen. Kaum daß man sich über das Echo plötzlicher Schüsse wundert, die bald in dieser, bald in jener Ecke mehr oder weniger Opfer fordern. Die Demolierung einer Werkstätte, die Plünderung eines Magazins gehören zum normalen Gang des täglichen Lebens, und Niemand denkt sich etwas dabei, wenn er eines Trupps Aufständiger anständig wird. So drangen letzten Dienstag etwa ein Duzend Arbeiter in das eleganteste Cafe der Stadt und forderten die Kellner auf, den Dienst einzustellen. Etwa hundert Gäste waren anwesend, unter denen sich viele Damen befanden; kein Schrei des Entsetzens, keine Geste des Schreckens; jeder zahlte, was er verzehrt hatte, hüllte sich in seinen Pelz und verließ mit der größten Gemütsruhe das Lokal. Die Streikenden gingen zuletzt, nachdem sie das elektrische Licht ausgelöscht hatten. Die ernstesten Ereignisse pflegen die ruhigsten Erwägungen nach sich zu ziehen: als man das tragische

Ende des Großfürsten Sergius erfuhr, war man nicht im geringsten neugierig, Einzelheiten zu erfahren, man begnügte sich zu sagen: „Jetzt ist Wladimir an der Reihe!“ In den Hauptstraßen, auf denen schon zu gewöhnlichen Zeiten reges Leben herrscht, ist der Verkehr durch den Zufluß von Studenten und Schülern, deren Schulen endgültig geschlossen sind, mächtig angeschwollen. Vor den zahlreichen Magazinen, deren Schaufenster durch Steine und Flintenlugeln zertrümmert sind und aus Mangel an Scheiben noch nicht repariert werden konnten, spazieren die jungen Leute in ruhigen Trupps auf und ab. Was sollte diese Schüler-Übrigkeit heute noch in Erstanmen legen? Haben sie nicht eben zugehört, wie eine Anzahl Soldaten, von Offizieren geführt, brutal in die Mädchenpensionate eindrang? Sind sie nicht Zeuge gewesen, wie man an sechzig von ihnen — richtige Kinder noch — arretierte und nach der Zitadelle abführte, wo sie jetzt noch sind, abgeschlitten von der äbrigen Welt? Wissen sie schließlich nicht, daß der Ober-polizeimeister Baron von Rollen die Studenten bei, ruhig die Räume der Universität zu verlassen, indem er ihnen sein Manneswort gab, daß ihnen nichts geschehen werde, und daß er, als kaum die Hälfte von ihnen seiner Bitte nachgekommen war, sie von einer Horde schnapsberauschter Kosaken mit Nagaken und Säbeln traktierten ließ? — Seit mehr als einem Jahrhundert lastet die Last des Varn auf Polens Schulter, und dennoch sieht dieses Land zwischen sich und Rußland einen Bindestrich erwachsen: das ist der Haß gegen die Bürokratie. Polens wildes Nationalgefühl, sein katholischer und sein jüdischer Fanatismus begegnen sich mit dem russischen Sozialismus, um Hand in Hand der Sonne der Freiheit entgegenzutreiben. Und seltsam: weder der Klassen-, noch der Klassenhaß sind verstant, noch haben sich die von Sprache und Religion gesetzten Schranken gemilbert, und dennoch marschieren sie alle, Seite an Seite, auf dasselbe Ziel, gehorchen demselben Lösungswort, das, wer weiß wer, ausgegeben hat. Jeder neue Tag bringt einen neuen Streik, sogar die Apotheker haben sich der Bewegung angeschlossen, und — was allem die Krone aufsetzt: die Polizei, die russische Polizei, droht, es den Anderen nachzutun. — In der Armee sogar, in der Armee, die zur Unterdrückung der Unruhen bestimmt ist, machen sich Meinungsverschiedenheiten geltend; Offiziere haben gewagt, die ergriffenen Maßregeln nicht gut zu heißen, Dragoner und Ulanen haben ihre Kameraden von den Grobuoer Husaren getadelt und halblaut das Wort „Mörder!“ ausgesprochen. Und endlich das Unglaubliche: in Dombrowo und Sosnowice konnte man Soldaten sehen, die sich weigerten, auf Arbeiter zu schießen, an deren Spitze Schulknaben marschierten. Dabei darf man nicht etwa glauben, daß diese Soldaten zu den wackeren, gemüthlichen und „zi-

Leserbriefe

Du bist auf dieser Welt nur Gast Auf eine kurze Zahl von Tagen; dich dir's so säuer, dich also zu betragen, Daß du nicht andern Gästen fällst zu Last.

Jugendstürme.

Roman von A. Andrea.

(Fortsetzung.)

„Willst du seinen Brief nicht lesen?“ bat die Frau. „Nein.“

Und doch brannte er, mehr von seinem Sohne zu hören. Diese Nachricht wälzte einen Stein von seinem Herzen. — Aber seiner Frau am wenigsten hätte er es gestanden, denn vor ihr und seinen Kindern durfte er keine Schwächen und keine Fehler zeigen.

„Wahrscheinlich kommt er zum Frühjahr nach Deutschland, um sein Jahr beim Militär abzudienen“, fuhr Frau Trante fort.

„Gut. Die militärische Disziplin ist vielleicht das einzige, was ihn vernünftig machen kann; denn da ist jeder gegeneinfluß ausgeschlossen. Aber was? Sein Jahr? Er kann unmöglich als Einjähriger eintreten wollen. Oder hat er die Frechheit, dich zu bearbeiten, das Geld dazu bei mir flüssig zu machen?“

Frau Trante zuckte unwillkürlich vor dem Hohn in seiner Stimme zurück, aber auch sie bemühte sich, zu verbergen, was in ihr vorging. Sie wollte sich nicht mehr einschüchtern lassen.

„Es geschieht auf den Wunsch und die Kosten seines Chefs, des Besitzers einer großen Eisengießerei“, entgegnete sie. „Ich meine, daraus geht hervor, daß Bruno sich das Wohlwollen dieses Mr. Walker in hohem Grad erworben haben muß.“

Normann suchte die Köpfe. „Wer's glaubt!“ sagte er wegwerfend. — „Ich nicht.“ „Aber ich, Woldemar, ich, die Mutter! Ich glaube an die Wahrhaftigkeit meines Sohnes.“

Er wandte sich ab, denn er wollte ihrem Blicke nicht begegnen. „Bitte, kein Pathos! Es macht mich nervös. Wir werden es erleben, was an diesem deinem Sohne ist.“

Er hatte sich im Laufe der Zeit damit abgefunden, daß er nur noch einen Sohn hatte, seinen Richard, der ihn nicht enttäuscht, ihm keinen Kummer gemacht hatte. Wie glänzend hatte er sein Examina bestanden! Gerne hätte er es gesehen, daß Richard studierte, aber dieser wollte schneller Karriere machen, und dann, was war, was hatte so ein armer Philologe, der die Hälfte seiner besten Jahre auf Aufstellung wartet und alt wird, ehe er eine Familie gründen und sorgenfrei leben kann. Nein, Richard wollte das Leben anders anfassen, und er hatte die rechte Art auszuführen, was er sich vorgenommen hatte.

8. Kapitel.

Allen fiel es auf, was für ein schönes Mädchen Doris Normann geworden war. Sie hatte eben ihr Staatsexamen gemacht, und das Bestreben ihres Vaters ging dahin, sie an der städtischen höheren Mädchenschule zu plazieren.

Da nahm eine Stelle als Erzieherin ein auf dem Lande bei dem Rittmeister von Wöhning. Sie hatte eine Zeilang gekränkelt; dabei verriet sie einen starken Hang zu religiöser Schwärmerei. Die Mutter gab sie nicht gern aus dem Hause, aber der Vater wollte nicht, daß sie sich eine so vorzügliche Stellung wie bei Wöhning's entgegen ließe. Jetzt hatte es den Anschein, als ob sie sich gut erholte und sich auch sonst auf dem Lande wohl fühlte.

„Fräulein Doris hat sich wirklich prächtig entfaltet“, bemerkte der junge Hilfslehrer Herr Schwaber, und seine welcke, verträumte Miene belebte sich auffallend.

Normann hörte es nicht ungerne, wenn die jüngeren Kollegen ihm etwas Angenehmes über seine Tochter sagten.

„Bemühtest du dich, sie zu lesen.“ Sie kann einen Puff vertragen. Im Hause tut sie mehr als das Dienstmädchen. Immer auf den Beinen. Kein Wunder, daß meine Frau sich nicht von ihr trennen mag. Wenn es aber hier mit der höheren Mädchenschule nichts wird, muß sie doch nach außerhalb. Dem Müdel liegt Berlin im Kopf.“

Herr Schwaber räusperte sich.

„Ich denke, mit Ihrem Einfluß, verehrter Herr Doktor, könnte es nicht schwer halten.“

Er war sehr verlegen, hin und her gezeret zwischen seiner Vernunft und seinem Herzen. Sollte er es wagen, Normann seine zornigen Gefühle und Wünsche zu verraten, ehe er in den Hafen einer festen Anstellung eingelaufen war? Er hatte keine Ahnung, daß sein „verehrter Herr Kollege“ bereits anders über ihn verfügt hatte. Ida, die sanfte, nachgiebige, eignete sich besser zur Ehe als die aufgeweckte, rebellische Doris. Er hatte also die älteste von seinen Töchtern dem „bescheidenen, jungen Kollegen“ zugebracht. Als Familienoberhaupt mußte er vorsichtig in der Wahl seiner Schwiegerkinder sein. — Einen anspruchsvollen, rechthaberischen konnte er nicht brauchen — noch weniger Richard, sein stilles Idol, einen solchen Schwager.

Der Junge hatte ein fabelhaftes Glück. Nach einer kurzen, sehr angenehmen Lehrzeit gleich angestellt in einem renommierten Berliner Bankgeschäft.

Manchem jungen Menschen wäre das zu Kopf gestiegen; aber Richard ließ freis seinem gesunden Menschenverstand das erste Wort, und dieser bewachte ihn vor den üblichen dummen Streichen seiner Altersgenossen.

Normann redete sich immer warm, wenn er von seinem Sohne sprach — diesem einen, der das glänzende Resultat seiner Erziehung war.



willkürlichen* Infanteristen gehörten, die in den unruhigen Nächten des vergangenen Monats die Passanten anhielten mit der Aufforderung: „Die Börse oder das Leben!“ Nein, Kojalen waren es, richtige Donkosaken, die die Ungeheuerlichkeit der Aufgabe, die man ihnen zuteilte, begriffen. In ihrem unentwickelten Gehirn ging der Gedanke auf, daß gewisse Pflichten vor gewissen Rechten kapitulieren müssen. Auch der Bauer ist heute ein anderer als früher. Aber mit den Arbeitern will er nicht mitun. Von der Verfassung sagt er, „es ist das Gesetz Gajons.“ Der Bauer will noch abwarten. Wenn man ihn fragt: „Warum kommt ihr nicht den Arbeitern zu Hilfe?“ — antwortet er: „Hat in diesem Augenblick keinen Zweck, wir werden kommen, wenn wir „Knüttel“ haben werden!“ Unter dem Knüttel aber versteht er Gewehre, Säbel, Pulver, und er ist überzeugt, daß er eines Tages „Knüttel“ haben wird trotz aller Vorsichtsmaßregeln.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. März.

In dritter Lesung wird das Nachtragsübereinkommen zum Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn angenommen, ferner debattelos die Vorlage betr. Aenderung des § 113 des Gerichtsverfassungsgesetzes betr. die Erweiterung des Kreisgebietes der zum Handelsrichter befähigten Personen. Ein Antrag Stockmann betr. Aenderung des § 23 des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstands und der Eheschließungen, der die Standesbeamten von dem Zwang befreit soll, zur Entgegennahme von Anzeigen von Totgeborenen am Sonntag Amtsstunden abzugeben, wird nach kurzer Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen. Bei der fortgesetzten Beratung des Etats des Innern begründet Schöpslin (Soz.) einen Antrag seiner Partei, den allgemeinen Achtsamkeitstag und die Freigabe des Samstag Nachmittags verlangt und bei unterirdischen Arbeiten mit einer Temperatur von 28° einen Arbeitstag von 6 Stunden fordert. Müller-Sagan (fr. Sp.) stimmt der sozialdemokratischen Resolution bezügl. des Verbots der Sonntagsarbeit in Glasbütten zu. Nach Ausführungen des Abgeordneten Kulersky (Pol.) befragt Schwarze-Appstadt eine Resolution des Zentrums, welche eine Verordnung verlangt betreffend den besseren Schutz der Bauarbeiter und der Sicherung der Durchführung desselben durch Anstellung besonderer Aufsichtsbeamten, insbesondere auch aus dem Arbeiterstande. Rolke (Soz.) verlangt einen sanitären Maximalarbeitstag für die gesamte Glasindustrie. Abg. Jäger (Ztr.) verlangt vermehrte Tätigkeit der Regierung auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge, welche eine Kulturangelegenheit allerersten Ranges sei. Der neue preussische Wohnungsgesetzentwurf bedeute einen sozialen Fortschritt. Abg. Heine (Soz.) erklärt: Wir lehnen die Resolution des Zentrums und der Freisinnigen ab, hingegen stimmen wir der Zentrums-Resolution wegen der Privatbeamten zu. Abg. Bömelburg (Soz.) befragt die Resolution der Sozialdemokraten und verlangt reichsgesetzliche Regelung des sanitären Schutzes und der Unfallverhütung im Baugewerbe. Die Bauarbeiter hätten vielfach noch unter sehr bösen Verhältnissen zu leiden.

Landesnachrichten.

* Allensteig, 11. März. 1905.

Draußen in dem Freien schwindet
Schon des Winters letzte Spur,
Und der Knospen Schwellen künden
Das Erwachen der Natur!

Der Leuznond ist wieder in das Land gezogen und mag im hinteren Walde auch noch so viel Schnee liegen, die wärmenden Strahlen der Sonne und das fortschreitende Zuehmen der Tage künden uns, daß nun bald der Baun

An den anderen Kindern hatte er leider Gottes viel auszuzeigen. — Man merkte es, selbst aus seiner Broschüre: „Die pädagogische Erziehung im Elternhause“.

Sie war endlich erschienen. Der Verfasser verdrach sich mindestens den Professortitel von ihr. Seine sämtlichen Kollegen waren ihres Lobes voll. Sie behaupteten öffentlich, stolz sein zu dürfen, mit einer derartigen wissenschaftlich-literarischen Kraft zu arbeiten. Freilich, die jüngeren Herren wanderten sich im stillen, wo Norman seine Studien über das „verpönte moderne Weib“ wohl gemacht hatte, bei der weiblichsten aller Gattinnen, wie Frau Traute, und zwei entzückenden Töchtern, wie Ida und Doris. Vermutlich schlenderte er nur seinen Wanaßlach auf die „Emanzipierte“, um ein abschreckendes Beispiel zu statuieren.

„Ehe ich zugebe, daß meine Töchter in das Fahrwasser der Frauenbewegung steuern,“ pflegte er zu sagen, „gebe ich sie dem ersten braven Handwerker zur Frau! Uebrigens — meine Ansichten über Mädchenerziehung habe ich in meiner Broschüre klargelegt.“

Wenn Herr Schwaber das hörte, drückte er dem älteren Kollegen immer gerührt die Hand; denn diese Grundzüge ließen ihn mehr auf die Erfüllung seiner Herzenswünsche hoffen als das spröde Wesen der heimlich Angebeteten.

Es war endlich Sommer geworden. Doris kam von draußen herein. Ihr Gesicht glühte, und ihre Augen strahlten vor innerer Lebensfreudigkeit.

„Ne, so was!“ sagte sie, während sie den Hut vom Kopfe riß, daß die braunen Haarwellen ihr tief über die Stirn fielen.

Frau Traute sah am Fenster und besserte Wäsche aus.

„Kind, wie siehst du aus!“

„Kein Wunder, ich bin gelaufen wie ein Jagdhund, bloß um fortzukommen. Herr Schwaber war mir nämlich begegnet, und ich wurde ihn nicht los.“

„Du warst hoffentlich nicht unhöflich?“

des Winters gebrochen ist. Schon schwellen teilweise die Knospen an Baum und Strauch, einige voreilige Staren zogen bereits hier und da zu dem alten Plätzchen, und es wird nun nicht mehr lange dauern, bis der sehnlichst erwartete Frühling einzieht in die schöne Gotteswelt und damit auch in die Herzen der Menschen. Nicht mehr zwei Wochen trennen uns von seinem Anfange, und hoffnungsvoll schaut ihm die ganze Menschheit entgegen, denn er soll jedem einzelnen in seinem Geleite ja nur Gutes bringen; dem Kranken Erholung und Genesung und dem von der Sorgenlast des Lebens Niedergedrückten Hoffnung und neuen Mut. Hinaus drängt die Kindertwelt in schönen Stunden auf die Gassen, und das muntere Treiben beginnt trotz der noch wechselvollen Witterung bei dem noch rauhen Wesen des Windes. Die einmal erwachte Lebenslust läßt sich nicht mehr hemmen, denn es muß nach langer Winternacht ja endlich wieder Frühling werden! — Und all' dieses Hoffen auf eine blühende Zukunft ist besonders in der jetzigen Zeit mit ihrem Hasten und Jagen und mit ihrer Schnelllebigkeit so notwendig, denn nichts bedarf gerade heute der Mensch mehr, als der Abwechslung. Hierzu eignet sich keine Jahreszeit besser, als diejenige, in welcher der Weltenhöpfer sein allmächtiges „Werde“ der Natur zuruft, und wo es durch sein Nachtgebot dann bald treibt und spricht, grünt und blüht und in den Lüften jubelt. Da draußen nur alleine kann das kranke Herz gesund, die schmerzgebeugte Seele erfrischen und der müde Körper sich erholen, bei dem Schwellen der Weidenläschen und bei dem Anblick des ersten saftigen Grün's schöpft auch das verzweifelte Menschentum neuen Mut und in der erwachenden Natur findet es nicht nur sich selbst, sondern auch seinen ihm scheinbar verloren gegangenen Gott wieder. Deshalb läßt hinter sich des kalten Winters Kummer, Leid und Sorgen, denn junges Leben bringt junge Hoffnung! — Der erste Schritt zum Einzuge des Frühlings ist getan, der März ist da, und des Frühling's Anfang wird ihm bald folgen. Mag in seinem Geleite Glück und Segen für alle Menschen sein, damit sie bald, von neuem Lebensmut die Brust entflammt, mit dem Dichter andrufen können:

Die lindten Lüste sind erwacht,
Sie kühlen und wehen Tag und Nacht.
Sie schaffen an allen Enden.
O, frischer Duft!
O, neuer Klang!
Nun, armes Dize, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden!

Allensteig, 10. März. (Eingek.) Ein guter Scholast ist das größte Vermögen, das Eltern ihren Kindern geben können; denn Geld und Gut können wir verlieren, die Kenntnisse und Fertigkeiten dagegen kann uns niemand rauben. Deshalb ist es auch sehr arg zu erkennen, wenn solche Eltern, denen es schwer fällt, Schulgeld, Bücher und Hefte zu bezahlen, ihre Kinder in die höhere Schule schicken. Die Volksschule soll ja gewiß nicht die Schule der Armen, die Latein- und Realschule die der Reichen sein. Ob ein Kind die Volksschule oder die höhere Schule besucht, sollte einzig und allein von seiner Begabung abhängig sein und nicht vom Geldbeutel der Eltern. Es wäre sehr trübselig, wenn gut situierte Eltern sich schämen würden, ihr weniger begabtes Kind in die Volksschule zu schicken. Zur Erlernung einer fremden Sprache, der französischen so gut wie der lateinischen, ist eben einmal eine gewisse Begabung notwendig; fehlt diese, so ist es für das Kind eine Plage, zur Erlernung der fremden Sprache von den Eltern gezwungen zu werden. In solchem Falle muß das Kind unter der Eitelkeit seiner Eltern leiden. Ein ungenügend begabtes Kind bleibt schon in den unteren Klassen der höheren Schule sitzen und erreicht bis zu seiner Konfirmation nur die 2. oder 3. Klasse, während es seinem Alter entsprechend bis in die höchste Klasse, jetzt 5. genannt, hätte vorrücken sollen. Einem solchen Latein- oder Realschüler ist ein normaler Volksschüler, der also nach Vollendung der Oberklasse

Frau Traute kannte die energische Art ihrer Jüngsten. Ihr wurde bänglich zumute; denn ihr Gatte hatte ihre Pläne mit dem jungen Kollegen nicht vorenthalten.

„Ach was, unhöflich! Was meinst du, Mutte. Der Mensch hat mir einen regelrechten Heiratsantrag gemacht.“

„Dir? — mein Himmel! Was hast du ihm geantwortet?“

„Ansgelacht habe ich ihn, was sonst?“

Frau Traute hatte zwar im stillen gehofft, daß Doris Schlingel sich zwischen sie und Herrn Schwaber stellen würde; aber auf diesen Auszug war sie nicht gefaßt gewesen.

„Ist es nicht dumm von dem Menschen?“ fuhr Doris halb ärgerlich, halb belustigt fort. „Ich und heiraten! Warum nicht gar?“

Sie schlenderte ihren Hut auf den großen, runden Tisch in der Mitte. Ueberhaupt, Mutte, da wir einmal dabei sind, hältst du es für das Ideal deiner Tochter, hier oder in irgend einem ähnlichen Posermodell als Lehrersfrau oder Lehrerin an Fräulein Soundjos Tochterhule ihr bißchen Dasein hinzumäkern? Ich nicht. Ich möchte studieren, am liebsten Medizin, oder, wenn Vater das Geld dazu nicht rausbrücken will, werde ich Apothekerin. Nur fort will ich, das Leben kennen lernen und etwas Tüchtiges werden.“

Frau Traute kannte und verstand ja jedes ihrer Kinder in seiner Eigenart. Sie hatte von ihrer Doris längst ein ähnliches Geständnis erwartet.

„Hast Du es Dir auch reiflich überlegt, Kind?“ warf sie sorgenvoll ein, denn sie sah einen neuen Kampf an ihrem Egehimmel herausziehen, vielleicht nicht minder schwer als der um ihren Aeltesten.

„Es ist längst abgemachte Sache bei mir, Mutte!“

„Was wird Vater dazu sagen?“

Doris warf den Kopf in den Nacken. „I, er wird

konfirmiert wird, in allen Fächern mit Ausnahme der Fremdsprache, in die jener jedoch auch nicht tief eingedrungen ist, weit überlegen. Ein Volksschüler, der sämtliche Klassen seiner Schule durchlaufen hat, tritt ganz gewiß besser vorbereitet in seine Lehre ein als ein Latein- oder Realschüler, der nur ein paar Klassen seiner Schule erreicht hat. Ebeneshalb ist auch das nicht zu empfehlen, daß Schüler in einem vorgeschrittenen Alter noch in die höhere Schule eintreten. Das normale Alter für den Eintritt in die unterste Klasse der Latein- oder Realschule (jetzt Vorklasse genannt) ist 8 Jahre, so daß bis zum 14. Jahre, vorausgesetzt, daß keine Klasse repetiert werden muß, die höchste (5. Klasse) erreicht wird. Folglich fehlen den Schülern, die erst mit 9—10 Jahren eintreten, 1—2 obere Klassen. Wenn nun dieser Artikel die Eltern, welche Kinder in dem betreffenden Alter haben, zu nochmaligem, gründlichem Ueberlegen anregen würde, so wäre damit sein Zweck erreicht.

Stuttgart, 10. März. Die Kommission der Kammer der Abgeordneten für Gegenstände der inneren Verwaltung hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf betr. Aenderungen des Gesetzes vom 25. Juni 1894 über die Pensionsrechte der Körperschaftsbeamten und ihrer Hinterbliebenen zugestimmt. Eine Petition der Katastergeometer um Anschluss an die Pensionskasse für Körperschaftsbeamte wurde mit Stimmengleichheit der Regierung zur Berücksichtigung bezw. zur Ervägung übergeben. Eine Petition desselben Inhalts des Württ. Krankenkassenverbandes wurde der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Stuttgart, 11. März. Die Sozialdemokratischen Württemberg halten ihre diesjährige Landesversammlung wieder am Ostermontag im Gewerkschaftshaus in Stuttgart ab. Auf der Tagesordnung stehen außer den Berichten des Landesvorstandes, des Landesauschusses und den Wahlen Referate über die Politik im Land und Reich und die Stellungnahme zu den eingegangenen Anträgen.

Alm, 10. März. (Strafkammer.) In Nr. 264 des Ulmer Volksboten vom vorigen Jahre war im Inseratenteil eine Bitte des Stadtpfarrers Häbeler von Calw um Beiträge für ein kath. Schullokal enthalten. Darin war zugleich behauptet, daß die Stadtgemeinde Calw trotz der schreienden Mängel die Bitte der kath. Minorität um Ueberlassung von Schullokale zweimal abgewiesen habe. Die Stadtgemeinde Calw sandte daraufhin eine „öffentliche Erklärung“ als Berichtigung an den Volksboten ein, die von diesem aber nicht aufgenommen wurde. Redakteur Hugale wurde deshalb vom hiesigen Schöffengericht zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Die Strafkammer änderte auf die ergriffene Berufung hier das Urteil auf 10 M. Geldstrafe ab und sprach aus, daß die Erklärung, wenn sie auch in der Form ungeschickt war, als Berichtigung zu gelten hatte und auch bei Inseraten eine preßgesetzliche Berichtigung Aufnahme finden muß.

Bayreuth, 9. März. Während des Karnevals war beim städtischen Leihamt der Verkauf von Betten so stark, daß das Leihamt sich eigene Räume dafür mieten mußte. Der Zubrang hielt auch dann noch an, als für jedes Bettstück (Kissen, Oberbett etc.) nur noch 1 Mark gegeben wurde!

Stroßburg, 10. März. Dem „Elässer“ zufolge wurde gestern abend in Nombach ein italienischer Arbeiter von einer Anzahl Masken überfallen und ihm der ganze Bauch aufgeschlitzt, jedoch die Eingeweide herausstraten. Der Schwerverletzte wurde mittels Krankenford in das Hospiz verbracht.

Ausländisches.

Warschau, 10. März. Der Pol.-Anz. meldet: Gestern Nacht schoß ein Unbekannter auf den Bezirkspolizeikommissar, Rittmeister Rostrogaw und verwundete ihn schwer. Der Rittmeister schoß zweimal auf den Täter, ohne zu treffen.

mit sich reden lassen“, meinte sie zuversichtlich. „Man muß nur nicht gleich davonrennen, wenn er ein bißchen heftig wird, sondern ruhig abwarten.“

Bei der nächsten Gelegenheit gestand Herr Schwaber seinem Gönner, daß Doris ihn mit einem Korbchen abgefertigt hätte; es hatte ihn sehr gekränkt.

Normann witterte nicht schlecht:

Wie er sich erdreisten könnte, hinter dem Rücken des Vaters um die Tochter zu werben, obenein um die falsche!

„Warten Sie Ihre Anstellung ab, junger Freund.“

„Ich schloß er, und dann tragen Sie mir Ihr Anliegen vor. Ich hätte Ihnen gleich gesagt, daß Doris keine Frau für Sie ist. Sie bringt Sie unter den Pantoffel, daß Sie nicht zu muskeln wagen, glauben Sie mir! Aber Ida, solch ein sanftes, bescheidenes Mädchen, hässlich veranlagt — überhaupt wie geschaffen, einen Mann zu beglücken. Es liegt in meiner Absicht, sie zu Michaelis nach Hause kommen zu lassen; dann werden Sie sie kennen lernen. Inzwischen schlagen Sie sich Doris aus dem Kopf.“

Schwaber seufzte. Wenn sie es ihm nur nicht angeht hätte, mit ihrem lachenden, frischen Wesen und ihren wunderschönen Glanzaugen! Der Gedanke, sich nicht mehr daran ergötzen zu dürfen, war ihm furchterlich.

Den Nachmittag nahm das Oberhaupt Doris vor. Was er zu tabeln hatte, war nicht, daß sie den unberufenen Freier abgewiesen hatte, sondern daß sie es eigenmächtig getan hatte, anstatt dem Vater die Entscheidung zu überlassen.

„Also — du hast Herrn Schwaber einen Korb gegeben.“ begann er im Tone des Mannes, der durchblicken läßt, daß man ihm nichts verheimlichen kann.

„Ich war so frei.“

„Und ich verbitte mir diesen schnippischen Ton,“ drinste er auf, „wenn dein Vater mit dir spricht.“

(Fortsetzung folgt.)

land nordöstlich von Maden zurüd. Kurort rüd nach Norden vor und drängt die Russen auf die Grenze zurück. Die Besetzung der Gebiete im Nordosten von Bessarabien ist jetzt vollständig aufgerieben worden und daß die Russen bei Putnanpao 8000 Mann verloren haben.

Standard meldet aus Tokio vom 10. d. d. : Mehrere russische Armeekorps sind von den Japanern völlig umflossen. Die Russen verweigern abgesehen ihrer Verträge, die Waffen zu versetzen. Daily Telegraph gibt eine Meldung des Lotter Blattes Rotterdam von gestern wieder.

Daselbe Blatt meldet aus Paris: In einem Hotel zu Marseille wurden 6 russische Militärs, darunter 2 ehemalige Offiziere verhaftet. Nach aufgefundenen Papieren gehören sie einem Verbande an, der die Ermordung zweier Großfürsten plant.

Kiew, 10. März. Eine Schar von 3000 Bauern aus dem Bezirk Orlovska zieht in südwestlicher Richtung durch das Land und plündert die Rittergüter. Insgesamt wurden 18 Güter von den Bauern bereits heimgeführt. Was sie nicht mitnehmen können, verbrennen sie. U. a. brannten sie auch die Zuckerraffinerie von Michaelowski nieder, wo sie alle Angestellten vollständig ausplünderten.

Falun, 10. März. Im Dorfe Mesimero (Kreis Bodenau) fand ein **Bandenkampf** statt. Elf Bulgaren sind tot, zwei Gendarmen und drei Soldaten sind verwundet.

Nombassa, 10. März. Hier ist das Gerücht im Umlauf, 9000 Somali hätten die Stadt Merka von der Benadir-Küste angegriffen und die Einwohner umgebracht.

Die Kämpfe um Mukden.

Die unmittelbare militärische Bedeutung der Befreiung Mukdens durch die Japaner wird sich erst beurteilen lassen, wenn man Näheres über das Schicksal der russischen Truppen erfährt, welche im Südosten von Mukden kämpften und das Zentrum der russischen Stellungen bildeten. Ist es denselben gelungen, sich über den Hunho zurückzuziehen und den Marsch nach Tieling ohne größere Verluste durchzuführen, dann würde der Erfolg der Japaner in mancher Beziehung demjenigen gleichen, den sie am 3. September vorigen Jahres bei Mianjang errangen: Zurückdrängung der Russen unter ungeheuren Verlusten für die Angreifer, ohne daß Erstere ein vernichtender Schlag beigebracht werden könnte.

Tokio, 9. März. Die Japaner haben Mukden besetzt. Die Russen sind vollständig geschlagen und überall im Rückmarsch begriffen. Die Japaner setzen die Bemühungen fort, ihnen den Rückzug abzuschneiden. In Tokio herrscht große Begeisterung.

Petersburg, 10. März. Kurapatkin meldet dem Kaiser unter dem heutigen Datum: In der Nacht auf heute hat der Rückzug aller unserer Armeen begonnen. Es wurde in der Nacht nicht gekämpft, doch hielt das Geschütz- und Gewehrfeuer die ganze Nacht durch an.

Petersburg, 10. März. Mehrere Telegramme vom Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß die Kämpfe bei Mukden an Heftigkeit zugenommen haben. Die russischen Truppen verteidigen den Boden toll für toll. Die Stadt Mukden steht teilweise in Flammen. Die Russen seien vom Puslow-Hügel vertrieben und hätten den Fluß überschritten. Mit den Ueberresten seiner Streitkräfte leistet Kurapatkin den Widerstand eines in die Enge getriebenen Ebers.

Durch die Zerstörung der Eisenbahnen wurde die Entscheidung noch schneller herbeigeführt; es handelt sich nur um eine Frage weniger Stunden. Die Kapitulation erscheint selbst dem besten Patrioten unvermeidlich. Dies sei auch die Ansicht aller Kenner der Lage. Es handle

sich nicht mehr um eine Frage des Wutens, sondern um die Möglichkeit, die Truppen weiter verproviantieren zu können, da die größte Zahl der Vorräte vernichtet ist. Es sei unmöglich, daß Kurapatkin sich noch länger als 2 Tage halten könne.

Der Rückzug des Generals Dinewitsch nach Futschun habe den Charakter einer Flucht; die Räder der russischen Geschütze sinken bis über die Achsen in den Boden, infolge des plötzlich eingetretenen Tauwetters.

Petersburg, 10. März. Einem Telegramm aus Tieling zufolge übertrifft die Niederlage der Russen die pessimistischen Erwartungen. Tropdem wird im Generalstabe erklärt, es sei Kurapatkin gelungen, eine endgültige Katastrophe zu vermeiden. Die Stadt Charbin ist mit Verwundeten überfüllt. Die Telegraphen-Agenturen sowie verschiedene Zeitungen haben von ihren Kriegskorrespondenten keinerlei Mitteilung.

Petersburg, 10. März. Wie die „N. Fr. Presse“ von hier erfährt, trafen gestern nachmittag 5 Uhr anscheinend sehr trübe Depeschen ein. Ob sie sich mit einer Kapitulation der Armee oder der Einnahme von Mukden beschäftigen, ist nicht gewiß. Als Ursache der Katastrophe wird Munitionsmangel und Ueberlegenheit der japanischen Artillerie angegeben.

London, 10. März. Aus Tokio wird gemeldet: Des General Kaulbars Versuch, die Eisenbahn von den Japanern freizumachen und nordwärts durchzudringen, ist nach blutigstem Kampfe gegen die Generale Rogi und Oku gänzlich mißlungen. General Rogi seinerseits zerstörte die Eisenbahn 5 Kilometer weit oberhalb von Yuantschentan und sperrte darauf die für den russischen Rückzug in Betracht kommende Mandschinkstraße. General Bilderlings Korps wurde furchtbar dezimiert und zugleich mit Kaulbars Armee fast eingekreist.

London, 10. März. Privatmeldungen aus Tokio besagen: Die Japaner sind gestern in den Vormittagsstunden in den Besitz der Stadt Mukden gelangt. Seitens des japanischen Hauptquartiers sollen Maßnahmen getroffen worden sein, um die Soldaten von Plünderungen und Belästigungen der Bevölkerung zurückzuhalten. Die Japaner legen indes aus militärischen Gründen weniger Gewicht auf den Besitz der Stadt, als auf die rücksichtslose Verfolgung des Feindes.

London, 10. März. Das Reiterische Bureau meldet aus Mukden von gestern 10 Uhr vormittags: Die Japaner drängten gestern Nacht vom Süden her vor. Gegenwärtig feuern die japanischen Batterien unablässig in der Richtung nach Norden. **Dinschautun war gestern der Schauplatz der blutigsten und verzweifeltsten Kämpfe.** Sein Besitz ist eine Frage von entscheidender Wichtigkeit. Die Japaner stürmten es wieder. Die Russen wurden daraus vertrieben, gewannen es dann aber wieder zurück. **Dinschautun ist jetzt in den Händen der Japaner.** Sie konzentrieren ihre Angriffe auch auf eine Stelle 10 Werst nördlich von Mukden und 7 Werst westlich der Eisenbahn, um die Linie der dort stehenden russischen Truppen zu durchbrechen, diese Truppen abzuschneiden und sie zu umzingeln.

Tokio, 10. März. Aus dem Hauptquartier der mandchurischen Armee wird vom 9. gemeldet: In der Richtung auf Hsinsching sind unsere Truppen mehrere Tage hindurch

zum Angriff übergegangen. Der Feind leistete in seinen starken Stellungen in der Nähe von Tita hartnäckigen Widerstand; schließlich vertrieben wir ihn am Donnerstag Morgen vollständig aus dieser Stellung und wir verfolgen ihn jetzt; unsere Truppen in der Umgebung von Nahnant setzen die Verfolgung energisch bis Futschun fort. Im Gebiet des Hunho östlich und südlich von Mukden wurde der Feind nach dem Fall des Hunho gedrängt. Wir haben auf dem linken Ufer des Hunho halt gemacht und greifen die starken Befestigungen des Feindes westlich und nördlich von Mukden an. Unsere Angriffe auf den Feind, der hartnäckigen Widerstand leistete, wurden mit größtem Nachdruck geführt.

Tokio, 10. März. Marschall Oyama berichtet, daß die japanischen Truppen heute vormittag 10 Uhr Mukden besetzten. Er berichtet ferner, daß die **Einschließungsoperation** seit einigen Tagen erfolgreich durchgeführt wurde, und daß der blutigste Kampf an mehreren Punkten in der Nähe von Mukden im Gange ist.

Tokio, 10. März. Wie Marschall Oyama berichtet, haben die **Einschließungsmanöver** der Japaner vollkommenen Erfolg gehabt. Die Japaner haben eine große Zahl Gefangene gemacht und gewaltige Mengen von Waffen und Munitionsvorräten erbeutet. Zur genauen Feststellung fehlt es aber an Zeit.

Tokio, 10. März. Neutermeldung. Die Japaner haben in der letzten Nacht Futschun besetzt. Der Kampf nördlich von Futschun dauert fort.

Tokio, 10. März. Die Japaner erbeuteten in den Kämpfen um Mukden insgesamt 57 Geschütze, ferner 47 000 Gewehre und 42 020 Eisenbahnwagen mit verschiedenen Gegenständen. Die Zahl der Gefangenen ist noch unbekannt.

Berlin, 10. März. Der Lok.-Anz. meldet aus Tokio: Die Japaner kaperten die beiden Dampfer Benui und Aphrodite, die mit Kohlen nach Wladiwostok unterwegs waren.

Bemerktes.

In London lebt ein Deutscher, der keine Arme hat. Dies hält ihn aber nicht ab, eifrig mit dem Bleistift, den er zwischen die Fehen des rechten Fußes geklemmt hat, zu schreiben, von Zeit zu Zeit mit dem linken Fuß eine Havana zu Runde zu führen und dann mit den Fäßen eine Flasche zu entorken. Kürzlich hatte er sich verpflichtet, einen Zweispänner durch die City zu kutschieren. Als er auf den Boek stieg, mit dem linken Fuße die Jängel ergriff und mit dem rechten Fuße lustig mit der Peitsche knallte, rief das Publikum begeistert Hurrah! — Die Londoner Droschkenkutscher vergaßen in maßlosem Stauern weiterzufahren, als sie ihren merkwürdigen Kollegen sahen. So fuhr er die Oxfordstraße hinunter. Er behauptete, daß es sich nirgends besser fahre, als in den Straßen Londons, weil dort die Polizei für Ordnung sorge. Am Abend war sein rechter Fuß eifrig damit beschäftigt, einen Bericht über seine Fahrt an eine deutsche Zeitung zu schreiben. Herr Antban ist ohne Arme geboren und lernte bereits als Kind das Reiten.

Verantwortlicher Redakteur Ludwig Lauf, Altensteig.

Latein- und Realschule Altensteig.

Die Aufnahmeprüfung

in die gemeinschaftliche Vorklasse, sowie in die I. Realklasse (nur für solche Schüler, die einen besondern Vorbereitungsunterricht im Deutschen genossen haben) findet am

Dienstag, den 21. März 1905

von vormittags 9 Uhr an

statt. Die Schüler haben ein Schulzeugnis und Schreibmaterial mitzubringen.

Anmeldungen sind zu richten an

Oberpräzeptor Zimmer.

Altensteig-Stadt.

Am Mittwoch, den 15. März 1905

findet von vormittags 8 Uhr an eine

Fahrnisversteigerung

gegen Barzahlung statt, wobei zum Verkauf kommen:

2 Kleiderkasten, 1 Küchekasten, 2 Kommode, 1 Nachttisch, 1 Nachtschlaf, einige Sessel, 2 Blumenständer, 1 Bücherständer, 1 dreirädriger Kinderwagen, 1 Nährfaß, eine 20 Meter lange Fahne samt Stange, 1 Spiegel, Bilder, Küchengeräte, Leib- und Bettweitzug und noch verschiedene Haushaltungsgegenstände.

Ferner:

eine Futterschneidmaschine, 1 Brückenwaage, 1 Hundhaus, 1 Schleifstein, 1 eiserner Waschkessel, Züber, eine Partie Bretter und Dielen, ein Faß Johannisbeerwein.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Louis Beck

beim Bahnhof.

Holz- Pantoffel

für Gerber, Bierbrauer etc. um damit zu räumen per Paar 90 Pfg.

C. W. Luz Nachf.
(Fritz Bühler jr.)

Lehrlingsgesuch.

Junger Mann bis 1. Mai unter günstigen Bedingungen gesucht.

Wolff Krug

Zahntechniker

Telephon Nr. 40. in Herrenberg.

Nach

Amerika

von

Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der **Red Star Linie**

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York.

Auskunft beim Agenten:

W. Rieker, Altensteig

Dorferstrasse.

Altensteig.

Holz- & Kohlenanzünder.

Wegen Räumung bis 1. April verlaufe ich Holz- und Kohlenanzünder

für 80 Pfennig pro 100 Stück

Martin Braun

Holzhandlung.

Empfehlenswerte

Bücher und Schriften für Konfirmanden:

- „Das rechte Wort“, Gedenksprüche, Wünsche, Patentbriefe und Gedenksprüche Gedächtnis Nr. 1,20.
- „Reich in Gott“. Eine Erzählung für Konfirmandinnen Nr. 3.—
- „Jünglingsleben“, im Lichte des Evangeliums von Wagner Groben. Nr. 2.—
- „Des Jünglings Freund“. Von E. Schrenk Nr. 2.—
- „Leibe in dem . . . das Du gelernt hast“. Konfirmationsgabe v. Nr. 0,20
- H. Dehler
- „Andenken an die Konfirmation“. Worte der Liebe, der christlichen Jugend gewidmet Nr. 2.—
- „Sib mir mein Kind Dein Herz!“ V. Gustav Heidenreich Nr. 12.—
- „Ein Königskind“. Erzählung für meine Söhne v. S. Fiegler Nr. 1,80
- „Seid stark im Herrn“. Ein Buch für Jünglinge und Jungfrauen. Nr. 2,80
- Von C. G. Spurgeon.
- „Balmblätter“ von Karl Gerol Nr. 3.—
- „Moser Vater und Sohn“ von S. Herzog Nr. 2.—
- „Ein schwerer Jugendweg“. Eine Erzählung aus dem Leben Nr. 1,60
- „Was bringt Gewinn?“ Eine Sammlung v. Altem u. Neuem Nr. 1.—
- „Unter seinem Schirmen“, „Glauben und Wirken“, 2 Erz. Nr. 0,90
- „Christliches Handbüchlein.“ Nr. 0,70
- „Schmatzauer“, von Tony Schumacher Nr. 3.—

Vorrätig in der

W. Rieker'schen Buchhandlung

L. Lauf.



Wer Zimmer an Luftkurgäste vermietet

wolle seine Adresse unter Angabe der Zahl der Zimmer unter U. 35. bei der Expedition d. Blattes abgeben.

Notizbücher

in allen Arten und Größen empfiehlt die

W. Rieler'schen Buch- und Schreibwarenhandlung

Ferd. Strubberg, Stuttgart
empfehlen seine
Kunstfärberei & chem. Wascherei
für alle Stoffe, Kleider zertrennt und unzerrennt.
Gefällige Aufträge für Altensieig und Umgebung nimmt entgegen

Wilhelm Gensler, Färber
Altensieig.

Wald-Pflanzen
namentlich schöne, verschulte Kottannen und Firschen, sowie alle anderen
Nadel- & Laubholzpflanzen
empfehlen die Forstbaumschule und Samenhandlung von
Ch. Geigle in Nagold.

Bur Frühjahrsfaat
ist
Thomaschlackenmehl



garantiert rein, ohne fremde Beimischung
der beste und billigste Phosphorsäure-Dünger
für alle Halm- und Hackfrüchte,
für Futterpflanzen: Klee, Luzerne u.
sowie für Gemüsebau

Vorsicht beim Ankauf von Thomasmehl!

Man achte genau auf Schutzmarke
Plombe und Gehalts-Angabe

Für minderwertiger Ware, besonders solcher ohne Gehalts-
angabe, wird dringend gewarnt!

Thomasphosphatfabriken, G. m. b. H., Berlin W.

Bei waggonweisem Bezug kostenlose Nachuntersuchung.

Wegen Offerte in „Sternmarke“ beliebe man sich
an die bekannten Verkaufsstellen zu wenden.

Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.

Kann in Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne daß der Trinker es zu wissen braucht.

Cozapulver ist mehr wert wie alle Reden der Welt über Enthaltensamkeit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, daß die Spirituosen dem Trinker widerig vorkommen. Coza wirkt so still und sicher, daß Frau, Schwester oder Tochter ihm daselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne daß er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

Coza hat Tausende von Familien wieder verschont, hat von Schande und Unruhe Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitglieder und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert.



Gratis Probe
Nr. 3534.
Schneiden Sie diesen Kupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut.
Viele sind mit 30 Pfg. zu transferieren.

Coza Institut

(Dept. 3534)

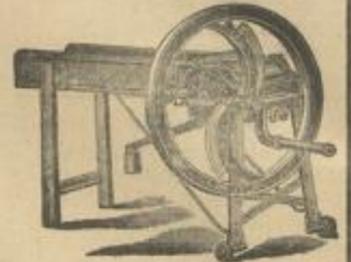
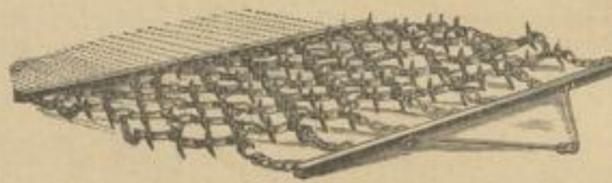
62, Chancery Lane,
London, W. C. (England).

Hochzeitskarten

werden rasch und billig angefertigt von der
W. Rieler'schen Buchdruckerei.

Gebr. Dürr, Rohrdorf.

Unser großes Lager



in landw. Maschinen aller Art

halten wir bestens empfohlen.

Reparaturen

an sämtlichen gewerbl. wie landw. Maschinen
werden schnellstens und billigst besorgt.

Billig, kräftig, wohlschmeckend sind die



für 2 gute Teller Suppe. In großer Sortenauswahl und stets frisch vorrätig bei

G. Schumachers Dwe., Conditior.

Gebrüder Ziegler's preisgekrönte Frühkartoffel!



Die ertragreichste aller Frühkartoffeln!

Sie hat bis 50fach Ertrag geliefert.

Diese unübe-troffene weiße gelbfleischige Frühkartoffel erregte wegen ihres kolossalen Ertrages, verbunden mit außerordentlichem Frühreife und vorzüglichem Wohlgeschmack berechtigtes Aufsehen. Laut den zahlreichen uns aus allen Teilen Deutschlands, selbst vom Auslande zugegangenen Anerkennungs-schreiben, wurde mit unserer Saatkartoffeln dieser Frühkartoffel oft mehr als 30fache, in manchen Fällen sogar 40 bis 50fache Ertrag erzielt. Herr J. Schnell in Hainhof bei Jochenstorf schreibt uns: „Ich habe mir voriges Jahr 50 Pfd. Saatkartoffel Ihrer Frühkartoffel schicken lassen und 17 1/2 Zentner davon geerntet, trotzdem ich sie erst im Mai setzen konnte; auch waren sie so mehlig und so gut, wie wir in unserem Leben solche noch nicht gegessen haben.“

Herr B. Röhler in Hof in Marlen erntete von 10 Pfund Saat 4 1/2 Zentner; Herr G. Goedecke in Weine sogar von 6 Pfund Saat über 3 Zentner, also mehr als 50fachen Ertrag! Aufträge, die wir möglichst frühzeitig erbitte, werden bei frostfreiem Wetter der Reihe nach expediert. Wir liefern ab unv. Lager Ortort: 1 Ztr. Mk. 12, 1/2 Ztr. Mk. 7, 1/4 Ztr. Mk. 4, ein 10 Pfund-Postfakt Mk. 2.50.

Gebrüder Ziegler, Erfurt 602. (Telegraphen-Str. 10) des deutschen Reichs.

Preisverzeichnis über Garten- und Feldbauereien umsonst u. portofrei.

Altensieig.

Ein jüngerer

Schreiner

wird auf Akkordearbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. Ebenso wird eine gut erhaltene

Hobelbank

zu kaufen gesucht. Wo? — sagt die Red. d. Bl.

Altensieig.

Girka 8 Liter

Milch

kann täglich abgeben
Friedrich Gall.

Altensieig.

2 kräftige

Jungen

nimmt in die Lehre

R. Kappler
Schreinermeister.

Zu kaufen gesucht!

werden

ca. 20—25 Ztr.

guteingebrachtes zartes

Akeröhm d

für Jungvieh.

Angebote mit Preisangabe pro Ztr. sind zu richten an die Exp. d. Bl.

200 Zigarren umsonst

Da ich befanntlich die größten Konsumlager und Gelegenheitsposten lasse, verleihe ich 200 Stk. 7 Pfg.-Zigarren für 10 50 Mk. und gebe außerdem 200 Stk. gratis für Weiterempfehlung. Also diesmal 400 Stk. für 10 50 Mk. oder 800 Stk. für 20 Mk. Was ich jetzt anbiete, sind volle 7 Pfg.-Zigarren. Versand franco Nachnahme ohne Kaufzwang. Garantie: Zurücknahme und Geld sofort retour. Nur wer von heute bis 21. März bestellt, erhält 200 Stk. umsonst. F. Kaufmann, Versandhaus, Hamburg 1.

Magenleidender

gebrauche nur die bestbewährten

Kaiser's

Bieffermünzcaramellen

leisten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorrenen Magen. Angenehmes und zugleich erfrischendes Mittel. Paket 25 Pfg. bei:

Fr. Flaig in Altensieig.

Gerichtstag in Altensieig am Montag, den 13. März.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 12. März. Landes-
tagstag 1/10 Uhr Predigt Ebr.
11, 6. Lied: 294. 1/2 Uhr
Predigt 2. Rose 34, 6 und 7.
Lied: 51. Opfer für kirchlichen
Hilfsfond. Dienstag: Missions-
kranz 2 Uhr. Mittwoch 1/8 Uhr
abends Bibelstunde unteres Schul-
haus.

In der evang. Gemeinschaft fällt die
Sonntagnachmittags-Versammlung
aus.

Altensieig.

Schrammenzettel vom 8. März.
Neuer Dinkel 7
Haber 8
Gerste 8 40
1/2 kg. Butter 85
2 Eier 11 und 12
Siehe: „Der Sonntag-Gast“ Nr. 11.

